

Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Band: 33 (2010)

Heft: 4

Artikel: Mit Flugzeug, Händen und Computer : das archäologische Prospektionsprojekt Rheinau (CH)/Altenburg (D)

Autor: Nagy, Patrick

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-176970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

p r o s p e k t i o n



Mit Flugzeug, Händen und Computer – das archäologische Prospektionsprojekt Rheinau (CH)/Altenburg (D)

— Patrick Nagy

Seit 2006 wird im Gebiet rund um die beiden Halbinseln Au (CH) und Schwaben (D) im Rahmen eines grenzüberschreitenden, interdisziplinären Forschungsprojektes nach Spuren vergangener Zeiten geforscht. Mittels verschiedenster Prospektionsmethoden versucht man, möglichst vielfältige Einblicke in die Siedlungs- und Nutzungsgeschichte dieser bedeutenden Kulturlandschaft zu gewinnen.

Abb. 1
Ansicht des Klosters und des Städtchens Rheinau sowie der östlich und nordöstlich anschliessenden Landschaft. Polychrome Tuschzeichnung von J.H. Morat (1734-1800).

Vue du couvent et de la petite ville de Rheinau, ainsi que de la campagne environnante à l'est et au nord-est. Dessin à l'encre de Chine polychrome de J. H. Morat (1734-1800).

Il monastero e la cittadina di Rheinau con la campagna circostante a est e nordest, in un disegno a inchiostro policromo di J.H. Morat (1734-1800).

Das Untersuchungsgebiet befindet sich nur wenige Kilometer südlich des Rheinfalls, wo der Fluss eine grosse, natürliche Doppelschleufe mit den beiden Halbinseln Au (Rheinau ZH) und Schwaben (Jestetten-Altenburg in Baden-Württemberg) bildet; dazwischen befindet sich die bedeutende Benediktinerabtei Rheinau auf einer kleinen Insel. Beide Halbinseln sind an den Schmalstellen durch gut erhaltene Abschnittsbefestigungen gesichert, welche schon im 16. Jh. das Interesse von Forschern weckten. Damals wurden die beiden Geländemonumente noch mit den in antiken Quellen beschriebenen Kämpfen zwischen Alamannen und Römern in Verbindung gebracht. Heute wissen wir, dass der Rheinauer Stadtgraben bereits in der Bronzezeit errichtet wurde und beide Anlagen in spätkeltischer Zeit ein grosses Oppidum schützten.

Zufallsentdeckungen, aber auch Ausgrabungen im Zusammenhang mit Bauprojekten, Lehm- und Kiesabbau erbrachten ab der 1. Hälfte des 20. Jh. immer wieder neue Erkenntnisse zur Besiedlungsgeschichte dieses Landschaftsraums, wobei seit Mitte des 20. Jh. insbesondere die keltische Siedlung, das mittelalterliche Kloster und das Städtchen Rheinau im Zentrum der Untersuchungen standen. Zwischen 1972 und 1977 fanden auf deutscher Seite umfangreiche Forschungsgrabungen im Bereich des Oppidums statt, auf schweizerischer Seite erfolgten vor allem seit Beginn der 1990er Jahre zahlreiche Sondierungen und Ausgrabungen.

Diese Kulturlandschaft wird gemäss neuesten Erkenntnissen seit mindestens 10000 Jahren besiedelt. Dies ist nicht weiter verwunderlich, ist doch die Gegend wegen ihrer Lage, des fruchtbaren Ackerlands, des Rheins als schiffbarem Handelsweg sowie der Nähe zu wichtigen Rohstoffen (Feuerstein und Eisenerz im Schaffhauser Randen) für eine Besiedlung bestens geeignet.

Das Prospektionsprojekt

Trotz der vielfältigen archäologischen Forschungstätigkeit war die Kulturgeschichte des hier

beschriebenen Landschaftsraums bis vor wenigen Jahren nur in Ansätzen bekannt. Um die Bedeutung dieser Region genauer herauszuarbeiten, entschloss sich die Kantonsarchäologie Zürich im Jahre 2004, ein mehrjähriges, interdisziplinäres Prospektionsprojekt durchzuführen. Ziel der Untersuchungen ist es, alle bis dahin bekannten Erkenntnisse zusammenzutragen, diese mit neuen Forschungen zu verdichten und alles in einen umfassenderen kulturgeschichtlichen Kontext zu setzen. Die Arbeiten im Gelände sollten weitgehend zerstörungsfrei erfolgen, so dass die Schwerpunkte der Feldarbeiten auf Luftbildprospektion, Begehungen, Kartierungen sowie geophysikalische Messungen gelegt wurden.

Das Projekt erfolgte in enger Zusammenarbeit mit dem Regierungspräsidium Freiburg i.Br. (D), Referat 25 – Denkmalpflege, verschiedenen Universitätsinstituten, externen Spezialisten und ehrenamtlichen Mitarbeitern.

Studierende der Abteilung Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich erhielten die Möglichkeit, in zwei Modulen verschiedene Prospektionsmethoden in Theorie und Praxis kennenzulernen, sich mit Archivrecherchen und archäologiespezifischen Dokumentationsmethoden wie Fundstellendatenbanken, GIS (Geographisches Informationssystem) oder Luftbildentzerrung vertraut zu machen sowie in einem dritten Modul mittels Sondierungen auch einen abschliessenden Blick in den Untergrund zu bekommen. Zudem waren projektbezogene Auswertungsarbeiten möglich. Mit dem Institut für Geophysik der ETH Zürich erfolgten mehrere Joint-Master-Kurse, in denen sich angehende Geophysiker während vier Wochen intensiv mit verschiedenen geophysikalischen Messmethoden (Magnetik, Elektrik, Radar, Seismik) und deren Einsatzmöglichkeiten im Rahmen archäologischer Projekte beschäftigten. Die Resultate wurden in ausführlichen Reports vorgelegt.

Mit dem Geographischen Institut der Universität Zürich wurde ein Spezialprojekt realisiert, bei welchem die Eignung von ADS40-Luftbildscanner-Daten in der archäologischen Prospektion am Bei-

spiel Altenburg/Rheinau untersucht wurde. Eine Studentin verfasste zudem eine Lizentiatsarbeit zum Thema «Fernerkundung in der Archäologie», wobei die zahlreichen Anwendungsbeispiele auf Daten des Projektperimeters beruhen.

Das Prospektionsprojekt wurde mit vielfältiger Öffentlichkeitsarbeit begleitet. Die Bevölkerung wurde durch verschiedene Textbeiträge in lokalen Informationsblättern und Jahresschriften über die Arbeiten informiert, es wurden Vorträge gehalten, am Tag des Denkmals 2007 ein Aktionstag auf der Halbinsel Schwaben durchgeführt sowie eine kleine Ausstellung in der Gemeindeverwaltung Rheinau gestaltet.

Luftbildprospektion

In den vergangenen 20 Jahren konnten bei archäologischen Luftbildflügen im Arbeitsgebiet dank günstiger geologischer, hydrologischer und klimatologischer Bedingungen mehrere hundert Photos mit landschafts- und kulturgeschichtlich relevanten Informationen angefertigt werden. Bei den Befunden handelt sich dabei fast durchwegs um positive Bewuchsmerkmale unterschiedlicher Form und Grösse, die sich auf den Bildern als

dunkle Flecken oder lineare Strukturen im hellen Umfeld abzeichnen. Sie sind im Untersuchungsgebiet in unterschiedlicher Dichte verteilt, einzelne Zonen innerhalb der landwirtschaftlich genutzten Areale sind auch nach jahrelanger Befliegung noch weitgehend befundleer.

Bei den geologischen Befunden handelt es sich vor allem um Spuren der (nach-)eiszeitlichen Landschaftsgeschichte (wie Schmelzwasserrinnen), bei den archäologischen Überresten dominieren Gruben und Grabensysteme. Neben den zahllosen Einzelgruben finden sich auch Befundgruppen und an einigen Orten richtige Befundkonzentrationen, letztere meist wirr angeordnet und sich vielfach überschneidend. Vereinzelt lassen sich Grubenreihungen feststellen.

Bei den Gruben dürfte es sich grösstenteils um Vorratsgruben, Keller, Werk- und Abfallgruben, aber auch um Pfostenlöcher handeln. Nur ganz selten lassen sie sich ohne weiterführende Abklärungen funktional oder chronologisch genauer ansprechen. Die meisten rechteckigen Strukturen werden als Grubenhäuser interpretiert. Besonders hervorzuheben sind zwei Langhäuser in der Flur Tobiaswiesen, Balkengräben eines kleineren Gebäudes im Bereich Au/Gugelhof oder ein rechteckiger Graben im Areal Heerenwis, der sich bei Ausgrabungen als mittelalterliche Gehöftumfriedung entpuppte. Eindeutig erkennbar sind auch einige abgegangene Wege.

Feldbegehungen

Die Feldbegehung ist die älteste Prospektionsmethode, bei welcher ohne jegliche Hilfsmittel ausser dem geschulten Auge ein Gebiet nach archäologischen Überresten abgesucht wird. Feldbegehungsfunde sind klare Indizien für eine Besiedlung oder Nutzung eines Areals, wobei die aufgelesenen Gegenstände nicht zwingend zu einem lokalisierbaren archäologischen Befund gehören müssen. Ein Teil der Funde dürfte beim Ausführen von Mist oder beim gezielten Entsorgen von Abfall auf die Felder gelangt und dann

Abb. 2
Luftbild der Halbinsel Au mit geologischen und archäologischen Befunden.

Photographie aérienne de la presqu'île de Au sur laquelle sont visibles des structures géologiques et archéologiques.

Veduta aerea della penisola Au con strutture geologiche e archeologiche.





Abb. 3
Auswahl römischer Fibeln.
Sélection de fibules romaines.
Una scelta di fibule romane.

Abb. 4
Mittelalterliches Hundefigürchen aus Bronze.

Figurine médiévale en bronze représentant un chien.

Figurina bronzea medievale, raffigurante un cane.

allmählich über grössere Flächen verteilt worden sein. Deutliche Konzentrationen zeitgleicher Oberflächenfunde in einem enger begrenzten Areal deuten dagegen auf erhaltene Überreste im Untergrund hin.

Der Projektperimeter umfasst eine Fläche von rund 80 km². Da von Beginn weg klar war, dass im Rahmen dieses Projektes ein flächendeckendes Absuchen aller Ackerbereiche nicht möglich sein würde, konzentrierte man diese Feldarbeiten auf die beiden Halbinseln. Sie erfolgten nach Absprache mit den Gemeindebehörden, Grundbesitzern und Pächtern. Im März 2006 wurde ein einwöchiger Geländekurs für Studierende der Abteilung Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich durchgeführt. Zahlreiche Felder waren nach einem langen Winter mit Regen, Frost und Schnee optimal ausgewaschen, so dass ein umfangreiches und vielfältiges Fundspektrum aufgesammelt werden konnte. Die Begehungen erfolgten auf parallelen Linien und in unterschiedlicher Dichte entlang der Ackerfurchen.

Die Problematik des Einsatzes von Metalldetektoren bei der Suche nach archäologischen Überresten ist unter Fachleuten hinlänglich bekannt. Immer wieder erfährt man, dass illegal tätige Personen archäologische Fundstellen auf

der Suche nach wertvollen Fundobjekten durchwühlen, dabei wichtige Befunde zerstören und Metallobjekte verschwinden lassen. Der gezielte Einsatz des Metalldetektors im Rahmen eines wissenschaftlich geführten Prospektionsprojektes kann aber auch wichtige Zusatzinformationen erbringen, z.B. zu Siedlungsgrössen oder auch Nutzungszonen. Die Funde auf der Halbinsel Au wurden mit dem GPS eingemessen, so dass deren optimale Auswertung im GIS möglich sein wird.

Die Lesefunde datieren vom Neolithikum bis ins 21. Jh. Es handelt sich hauptsächlich um Keramik, daneben fanden sich auch zahlreiche Objekte aus Metall (v.a. Eisen), Glas und Stein. Die Scherben sind meist klein fragmentiert und oberflächlich stark abgewittert. Beobachtungen haben gezeigt, dass bereits nach einem einzigen Winter ein Grossteil der gut erhaltenen Scherben witterungsbedingt in unzählige Kleinteile zerfällt.

Interessant sind die deutlichen Unterschiede im Fundspektrum der beiden Halbinseln. Während auf Schwaben grosse Mengen römischer Amphorenfragmente, spätlatènezeitlicher Gefässreste und auch zeitgleicher Kleinfunde entdeckt wurden, dominieren auf der schweizerischen Seite mittelalterliche und neuzeitliche Gegen-

stände. Die wenigen spätlatènezeitlichen Oberflächenfunde sind hier im Allgemeinen sehr stark fragmentiert und verwittert. Dies dürfte auf mehreren Faktoren wie verschiedene Besiedlungsschwerpunkte und Bewirtschaftungsformen während unterschiedlich langer Nutzungszeit der Areale beruhen.

Geophysikalische Messungen

Die Messungen der ETHZ konzentrierten sich einerseits auf den Stadtgraben, wo versucht wurde, den inneren Aufbau dieses Geländemonumentes genauer aufzuschlüsseln, andererseits auf verschiedene kleinere Flächen im Bereich der Halbinsel Au, wo zusätzliche Abklärungen zur lokalen Geologie vorgenommen wurden, etwa zum Aufbau des Untergrundes oder zur Struktur der glazialen Schmelzwasserrinnen.

Ergänzend zu diesen Arbeiten erfolgten im Auftrag der Kantonsarchäologie Zürich und des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg auf beiden Halbinseln grossflächige Magnetikmessungen. Das Team der Firma Giese, Grubert & Hübner GbR (Solutions in Geosciences, Freiburg i. Br.) bearbeitete mit zwei Cäsiummagnetometern in Vier-Spur-Anordnung bis im Herbst 2010 eine Fläche von rund 45 ha. Bei der Magnetik handelt es sich um eine in der Archäologie besonders

häufig eingesetzte geophysikalische Prospektionsmethode. Sie beruht auf dem Umstand, dass sich archäo-logische Befunde und Funde vom natürlichen Erdmagnetfeld unterscheiden und mit der hier angewendeten Messmethode sichtbar gemacht werden können.

Die in Rheinau besonders zahlreichen Gruben, Pfostenlöcher und Gräben zeichnen sich auf dem Magnetogramm als dunkelgrau-schwarze Flecken und Linien ab. An einzelnen Lokalitäten fallen besonders starke, grossflächige Anomalien auf. Hierbei dürfte es sich um Konzentrationen von Objekten aus gebranntem Ton oder Lehm (wie Feuerstellen, Brandschichten, Keramikkonzentrationen) bzw. Eisen (Metallverarbeitung) handeln. Die mittels Luftbildprospektion und geophysikalischen Messungen gewonnenen Resultate ergänzen sich in optimaler Weise und ergeben in Kombination miteinander ein dichtes Spurenbild archäologischer Überreste.

Tauchprospektion

Schon seit langem stellen sich die Fachleute Fragen bezüglich abgegangener Flussübergänge über den Rhein. Der bislang älteste Hinweis auf eine Brücke in Rheinau stammt aus einer schriftlichen Quelle des 13. Jh. Ob schon früher, allenfalls in römischer oder gar keltischer Zeit, ein fester Fluss-

Abb. 5
Geophysikalische Messungen auf der Halbinsel Au.

Mesures géophysiques sur la presqu'île de Au.

Rilevamenti geofisici sulla penisola Au.

Abb. 6
Mit dem Cäsium-Magnetometer erstelltes Messbild der Halbinsel Au.

Plan de la presqu'île de Au sur lequel sont reportées les mesures effectuées au magnétomètre au césium.

Rilevo della penisola Au, effettuato con il magnetometro al cesio.

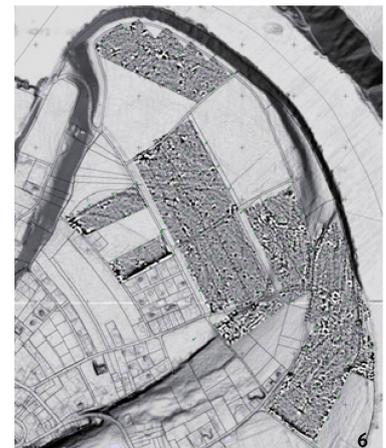




Abb. 7
Luftbild der Klosterinsel mit Pfostenreihe in der Bildmitte.

Vue aérienne de la presqu'île du monastère, avec au centre des rangées de poteaux.

Veduta aerea dell'isola occupata dal monastero, con un allineamento di pali al centro dell'immagine.

Abb. 8
Digitales Geländemodell des Stadtgrabens von Rheinau, eingepasst in die LIDAR-Aufnahme der swisstopo.

Maquette digitale du fossé défensif de Rheinau, reportée dans le programme de relevés LIDAR de swisstopo.

Modello topografico digitale del fosso cittadino di Rheinau, applicato al rilievo LIDAR di swisstopo.

übergang bestanden hat, ist unklar. Während aus dem heutigen Frankreich und aus der Westschweiz keltische Brücken überliefert sind, kennt man vom Rhein bislang keine vorrömischen Beispiele.

Als möglicher Hinweis auf eine Holzbrücke gilt eine Erwähnung von Eichenpfählen im Fluss in einem Brief aus dem Jahre 1923: «Der Fischereiaufseher von Dachsen sagt mir, der Einschnitt sei die Zufahrt zu einer Rheinbrücke aus Holz, eichene Pfähle seien den Fischern immer an der Stelle gegenüber dem Einschnitt ein Hindernis gewesen. Ich konnte die Pfähle nicht feststellen.»

In eine ähnliche Richtung könnten Konzentrationen von Fundobjekten an einzelnen Uferabschnitten deuten, aber auch spezielle topographische Geländesituationen, wo ein erleichterter Ein- bzw. Ausstieg inmitten der ansonsten steilen Uferhänge überhaupt möglich gewesen wäre.

Erste Prospektionstauchgänge fanden im Winter 1996/97 statt, weitere Abklärungen erfolgten im Winter 2009/10. Leider verliefen alle Abklärungen bislang erfolglos. Möglicherweise sind allfällige Brückenreste im Zusammenhang mit dem Kraftwerkbau in den 1950er Jahren unerkant zerstört worden.

Den vorläufig einzigen Beleg einer Holzkonstruktion im Wasser stellt eine Reihe grosser, in den

anstehenden Felsuntergrund eingearbeiteter Pfostenlöcher westlich der Klosterinsel dar. Es handelt sich um eindruckliche Reste von Holzverbauungen, die ab dem Mittelalter der Wasserzuführung zu den Klostermühlen dienten.

Der Einsatz digitaler Geländemodelle

Eine wichtige Grundlage für eine grossflächige archäologische Prospektion in einer Kulturlandschaft bildet das sogenannte Airborne Laser Scanning (LIDAR). Die Archäologen erhalten eine ideale Möglichkeit, die natürliche Topographie zu verstehen und oberirdisch erhaltene Spuren menschlicher Aktivitäten zu identifizieren. Erstmals besteht auch die Möglichkeit, in bewaldeten Gebieten überirdisch erhaltene Bodendenkmäler zu lokalisieren.

Im Kanton Zürich steht für archäologische Untersuchungen ein flächendeckendes Geländemodell der swisstopo zur Verfügung. Das digitale Terrainmodell (DTM, Digital Terrain Model) basiert auf Laserscanningdaten, die im Jahre 2000 erhoben wurden. Mit rechnerischen Verfahren wurden die Vegetation und die Bebauungen ausgefiltert. Trotz der geringen Punktdichte von nur gerade einem Punkt pro 2 m² sind die Höhenmodelle detailliert und geben die Oberfläche des Geländes überraschend genau wieder. Im Projektperimeter konnten zahlreiche Strukturen als mögliche archäologische Befunde (Befestigungen, Terrassen, Hohlwege, Steinbrüche) identifiziert werden, sie müssen nun alle noch im Gelände überprüft werden.

Im Frühling 2006 wurde mit einem Lasertheodoliten ein Geländemodell des Stadtgrabens

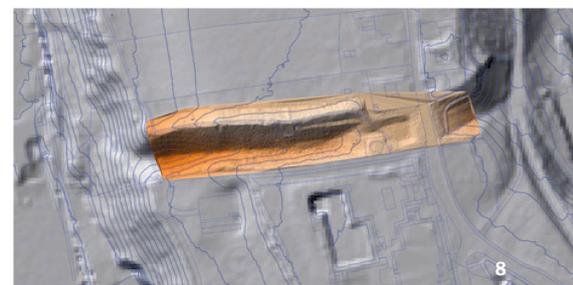


Abb. 9
Historische Aufnahme aus der
1. Hälfte des 20. Jh. einer archäologischen Fundstelle zwischen
Jestetten und Lottstetten (D).

*Photographie de la première moitié
du 20^e siècle d'un site archéologique
entre Jestetten et Lottstetten (D).*

Immagine storica della prima metà
del XX secolo con un sito archeologico tra Jestetten und Lottstetten (D).

in Rheinau erstellt. Ziel dieser Arbeiten war die detaillierte Erfassung des Ist-Zustandes eines archäologischen Geländedenkmals. Das DTM ermöglicht die umfassende Einbindung aller bis heute zusammengetragenen Informationen zum prähistorisch bis mittelalterlich genutzten Wall im GIS. Die Daten können auch als Grundlage für eine Visualisierung des Geländemonuments im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit dienen.

Archive und archäologische Sammlungen

Einen wichtigen Aspekt des Prospektionsprojekts bilden die Archivarbeiten. Sie beinhalten vor allem die Erfassung sämtlicher bekannter archäologischer Fundstellen im Untersuchungsgebiet, die Sichtung von historischem Bild- und Kartenmaterial, die Zusammenstellung wichtiger schriftlicher Quellen, Literaturrecherchen sowie die Dokumentation von Privatsammlungen. Wegen der Bedeutung des Klosters und Städtchens Rheinau vom Mittelalter bis in die Neuzeit sind die zur Verfügung stehenden Grundlagen teilweise sehr umfangreich und vielfältig. Dank der Unterstützung lokalhistorisch interessierter Personen gelang der Zugang zu verschiedenen wichtigen Privatsammlungen. Die bis jetzt gesichteten Komplexe stammen von verschiedenen Fundplätzen innerhalb des Projektperimeters, teils von bereits bekannten, aber auch von neuen Fundstellen. Die einzelnen Inventare beinhalten in erster Linie ein umfangreiches neolithisches Fundmaterial, daneben auch kleinere spätlatènezeitliche Keramikkomplexe, ein kleines Ensemble römischer Fibeln, einige wenige mittelalterliche Funde sowie neuzeitliches Material. Leider können zahlreiche Funde oftmals keinem genaueren



Fundplatz mehr zugeordnet werden, was die Bedeutung der Gegenstände stark vermindert. Im Rahmen der Recherchen konnten erfreulicherweise mehrere Funde, die seit längerem als verschollen galten, wieder auffindig gemacht werden.

Archäologische Sondierungen

Im August 2007 wurde an verschiedenen Orten der Gemeinde Rheinau der Boden geöffnet. Ziel der Sondierungen war es, einige der auf den Luftbildern sichtbaren Strukturen genauer zu untersuchen. Dieser Blick in den Untergrund erbrachte wichtige Informationen zur Funktion und Zeitstellung der freigelegten Befunde, sodann zum lokalen Bodenaufbau und zur Fundstellenerhaltung. Die Untersuchungen sollten auch oberflächlich festgestellte Fundkonzentrationen erklären und allenfalls die aus schriftlichen Quellen bekannten Informationen mit dem Fundplatz verknüpfen.

Eine grössere Sondierung erfolgte im Rhinauer Feld, Flur Isenbuck, an der Strasse von Rhein- au nach Marthalen. Hier fanden sich die Überreste einer frühmittelalterlichen Wüstung, welche anhand der Funde und mehrerer C14-Proben ins 8.-10. Jh. datiert werden kann. Dieses Resultat ist in verschiedener Hinsicht von Interesse: Es handelt sich um einen Fundplatz, dessen Umfang

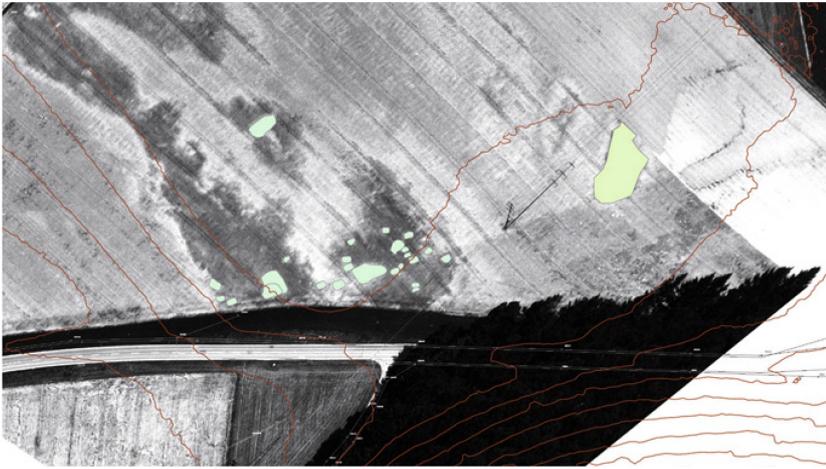
Abb. 10
Silexspitzen aus Jestetten (D), Areal
Schnellgalgen.

*Pointes en silex de Jestetten (A), lieu-
dit Schnellgalgen.*

Punte di selce da Jestetten (D), loca-
lità Schnellgalgen.



10



11

Abb. 11
Entzerrtes und interpretiertes Luftbild
der frühmittelalterlichen Wüstung im
Rhinauer Feld.

*Photographie aérienne redressée et
interprétée situant la fortification du
haut Moyen Age au lieu-dit Rhinauer
Feld.*

Veduta aerea corretta e interpretata
dell'insediamento abbandonato
altomedievale di Rhinauer Feld.

Abbildungsverzeichnis

Zentralbibliothek Zürich, Graphische
Sammlung, Rhinau I, 15 (Abb. 1)
Kantonsarchäologie Zürich: P. Nagy,
S. Vogt (Abb. 2, 7, 11); M. Bachmann
(Abb. 3, 4); K. Schächli (Abb. 10)
Giese, Grubert & Hübner GbR, Freiburg
i. Br. (Abb. 5, 6)
Privatbesitz (Abb. 9)

Dank

Publiziert mit Unterstützung der Kantons-
archäologie Zürich.

dank der zahlreichen Luftbilder und ergänzenden geophysikalischen Messungen recht klar eingegrenzt werden kann. Die vorgefundenen Siedlungsreste (Grubenhäuser) stammen aus einer Zeit, in welcher nach heutigem Kenntnisstand das Kloster Rhinau gegründet wurde und aus dem Siedlungsreste (zumindest im Kanton Zürich) bislang noch weitgehend fehlten. Möglicherweise lässt sich hier eine in den schriftlichen Quellen des 9.-11. Jh. und des 13. Jh. in den Flurnamen Holzheim bzw. Mannhausen überlieferte Siedlung archäologisch fassen.

Auf der Rhinauer Halbinsel wurden an fünf Stellen Bodeneingriffe vorgenommen. Im Bereich des Grossen Mühlewegs wurde ein Graben angeschnitten, der sowohl auf Luftbildern als auch in den geophysikalischen Messungen klar fassbar ist und sich vom Kleinen Mühleweg in einem grossen Bogen bis zur Flur Gugelhof (Standort einer mittelalterlichen Wüstung) erstreckt. Dort biegt er nach Südwesten um und setzt sich entlang einer Geländestufe fort. In einzelnen Abschnitten verläuft er parallel zu einer eiszeitlichen, im Gelände noch schwach erkennbaren Schmelzwasserrinne. Der Graben umfasst einen Grossteil der Gruben auf der Halbinsel Au. Der Befund ist rund 1 m breit und tief, er enthielt einige Knochen sowie etwas mittelalterliche Keramik. Bis im Sommer 2011 sollen letzte Geländearbeiten (Feldbegehungen, Verifizierung von LIDAR-Daten, Magnetikmessungen) abgeschlos-

sen sein. Mit den Auswertungen wurde bereits begonnen, die Resultate sollten bis 2014 in einer Publikation vorliegen. Damit wird diese bedeutende Kulturlandschaft endlich aus ihrem bisherigen wissenschaftlichen Dornröschenschlaf erwacht sein.

R é s u m é

La diversité du paysage culturel de la région de Rhinau (ZH) et de Jestetten (DE), avec ses monuments impressionnants, encore visibles aujourd'hui, et ses nombreux sites archéologiques d'importance, intéresse la recherche depuis longtemps. Plusieurs fouilles ont apporté des indices essentiels à l'histoire de l'occupation et de l'exploitation de ces territoires, qui débute au plus tard à la fin de la dernière glaciation. Afin d'approfondir les connaissances acquises sur cette région, l'archéologie cantonale zurichoise a mis sur pied en 2006 un projet de d'étude interdisciplinaire et transfrontalier. Dans ce cadre, en plus des méthodes conventionnelles telles que la photographie aérienne et les prospections de surface, différents procédés de mesures géophysiques ont été mis en oeuvre. |

R i a s s u n t o

Il paesaggio culturale della regione di Rhinau (ZH) e Jestetten (D), con i suoi monumenti archeologici visibili ancora oggi e i numerosi siti di notevole importanza, attira da tempo l'attenzione dei ricercatori. Numerosi scavi hanno consentito di raccogliere informazioni fondamentali per ricostruire la storia del popolamento e dello sfruttamento del territorio, fenomeno che prese avvio alla fine dell'ultima glaciazione. Per approfondire le conoscenze sulla storia di questo paesaggio culturale, il Servizio archeologico cantonale di Zurigo ha dato inizio nel 2006 a un progetto di ricerca interdisciplinare e transfrontaliera. Accanto a metodi di prospezione tradizionali, quali la fotografia aerea e i rilevamenti sul terreno, sono state applicate anche varie tecniche a carattere geofisico. |